

Gott kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei....

2. Kor. 9,8

*Es spricht Pfarrerin Angelika Obert, Berlin*

Manchmal kommt es ja vor, dass in der Schlange vor der Kasse jemand sich umblickt und den Hintermann oder die Hinterfrau fragt: „Möchten Sie vor?“ Wenn der eigene Wagen bis zum Rand voll ist und die Nachkommende nur eine einzige Milchtüte zu bezahlen hat, ist das ja nicht so abwegig. Trotzdem löst die kleine Freundlichkeit dann staunende Dankbarkeit aus. Es ist nun mal nicht üblich. Aber wenn es doch mal passiert, verändert sich unversehens die Stimmung. Aus dem anonymen Mit-Kunden wird plötzlich ein Mitmensch, die gedrängte Schlange zum Ort der Begegnung.

Nicht, dass ich unentwegt die Nette wäre, die andere vorlässt. Doch am Tag vor Weihnachten war mir danach. Ich wollte dem Mann hinter mir, der bloß zwei Sächelchen in der Hand hatte, den Vortritt lassen. Davon war er dermaßen beglückt, dass er das Angebot nicht mal annahm, sondern stattdessen ein Gespräch begann über den weihnachtlichen Konsumzwang und dass Jesus es doch sicher anders gemeint habe. Erstaunlich, was so ein wildfremder Hintermann sich alles für Gedanken macht! Ich ging angeregt meiner Wege.

Aber oft genug stehe auch ich stier und gedankenverloren in der Schlange und will nichts anderes als möglichst schnell rankommen. Ich habe Verständnis für die Leute, die blitzschnell von hinten losrennen, wenn eine neue Kasse aufmacht. Natürlich haben sie den Kopf voll mit ihren eigenen Angelegenheiten. Der ganze Tag ist für sie eine Art Hindernisrennen und sie sind froh, wenn sie wenigstens an der Kasse einen kleinen Etappensieg erringen.

Wie eine Art Hindernisrennen, so kommt mir das Leben ja auch öfter vor. Jeden Tag liegt eine lange Strecke unerledigter Herausforderungen vor mir und wehe, wenn dann noch etwas dazwischen kommt. Lästig ist jedes Wartenmüssen, lästig jeder Mensch, der etwas von mir will, lästig jede Zumutung. Wenn sich dieser Zustand erstmal eingeschlichen hat, ist es schwer, da wieder herauszukommen. Es fühlt sich dann an, als ginge es gar nicht anders, als ständig getrieben zu sein. Ich weiß, dass ich zu manchen Zeiten nur einen dunklen festen Brocken in der Brust fühlte – da, wo eigentlich mein Herz sein sollte. Darum lasse ich mich gern immer wieder aufs Neue daran erinnern: Das Leben ist doch kein Hindernisrennen. Du musst nicht andauernd stier auf deine Rechte und Pflichten bedacht sein. Du dürftest dir gewiss sein, dass es auch dann gut ist, wenn du nicht immer noch besser dran sein willst. Du hast allemal Zeit genug, um auch mal zurückzutreten,

Raum genug, um etwas Neues an dich heranzulassen. Ich denke, so etwas ist gemeint, wenn der Apostel Paulus von der reichlichen Gnade spricht: Es gibt ein Ja zu deinem Dasein, das du nicht überholen musst mit deinen eigenen Mühen. Gott will nicht, dass du mit engem Herzen herumrennst.

Am kommenden Mittwoch beginnt die Fastenzeit, die in der evangelischen Kirche unter der Überschrift „7 Wochen ohne...“ steht. Sieben Wochen verzichten dann Viele auf Schokolade oder Alkohol, weil der bewusste Verzicht hilft, die eigenen Gewohnheiten und Abhängigkeiten zu überprüfen. Es gibt aber auch eine Fastenaktion, die dazu auffordert, die eigene innere Haltung zu überdenken. Sie steht in diesem Jahr unter dem Motto: „Großes Herz – sieben Wochen ohne Enge“. Zeit, es einfach mal auszuprobieren, wie es sich anfühlt, wenn ich mich hier und da mal umschaue nach denen hinter mir und um mich herum.

*Es sprach Pfarrern Angelika Obert, Berlin*